

ZEUGENSCHRIFTUM

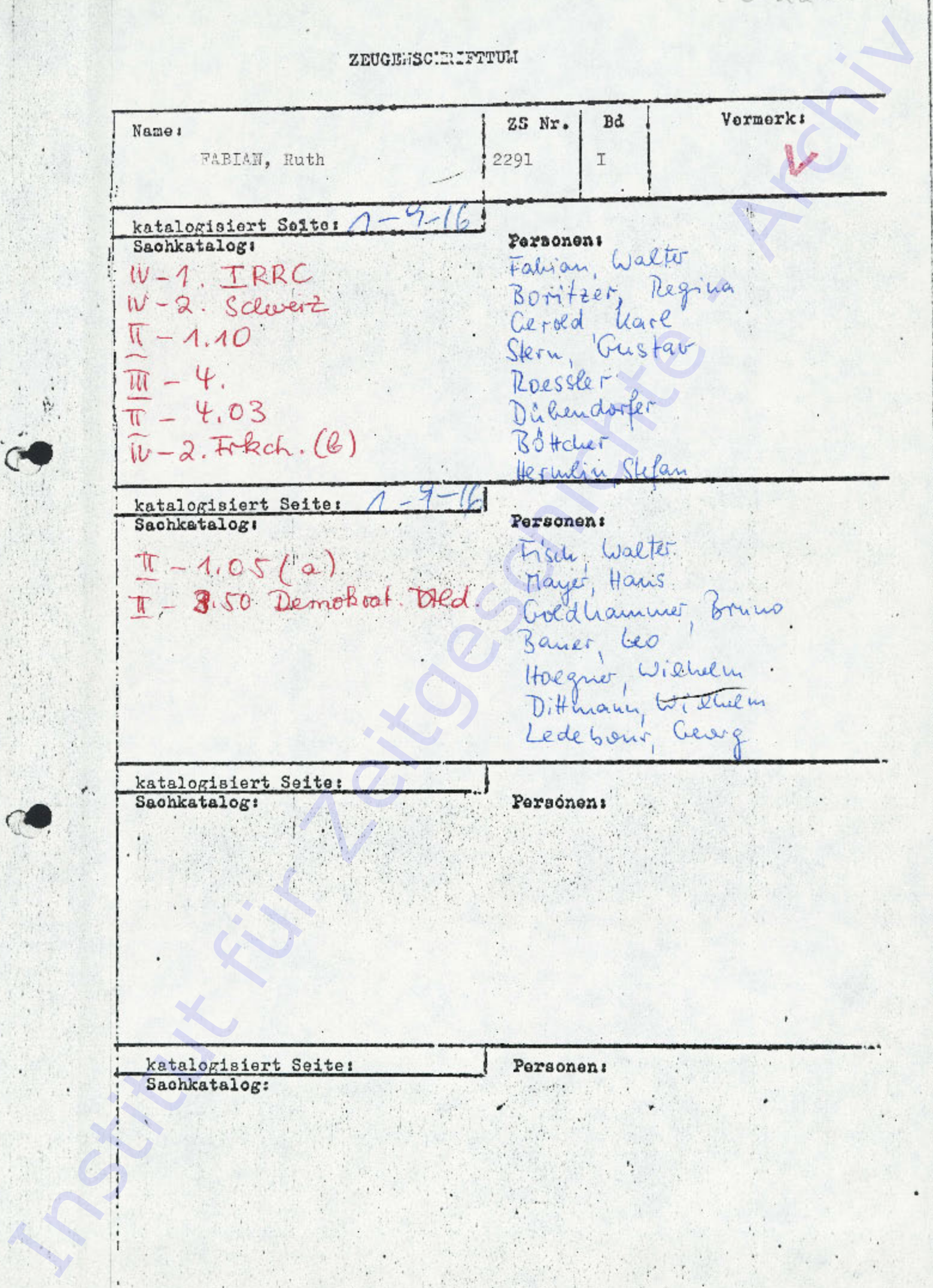
Name: FABIAN, Ruth	ZS Nr. 2291	Bd I	Vormerk:
-----------------------	----------------	---------	----------

katalogisiert Seite: 1-9-16	Personen:
Sachkatalog: IV-1. IRRC IV-2. Schweiz II-1.10 III-4. II-4.03 IV-2. Frkch. (6)	Fabian, Walter Boritzer, Regina Ceroed, Karl Stern, Gustav Roessler Dübendorfer Böttcher Hesulin, Stefan

katalogisiert Seite: 1-9-16	Personen:
Sachkatalog: II-1.05 (a) II-3.50 Demokrat. Wald.	Fisch, Walter Mayer, Hans Goldhammer, Bruno Bauer, Leo Hoegner, Wilhelm Dittmann, Wilhelm Ledeboer, Georg

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4981/73	Best. 25 2291
Rep.	Kat. Wrede

ERSTFASSUNG

Interview mit Frau Ruth Fabian am 28.7.1972 in Paris

Die Gründe meiner Emigration 1942 in die Schweiz waren die Besetzung Frankreichs, meine Arbeit im International Rescue and Relief Committee (IRRC), und die daraus und aus meiner politischen Arbeit resultierende politische Gefährdung bei der Vollbesetzung Frankreichs. Es war zwar jeder Jude gefährdet, aber das hat noch nichts mit der unmittelbaren Gefährdung zu tun. Als die Deportationen aus den südfranzösischen Lagern begannen, ging ich in die Schweiz, weil ich dort erstens Freunde hatte, und zweitens, weil es keine andere Möglichkeit mehr gab, da uns gültige Papiere fehlten.

Wir hätten mit Hilfe des IRRC damals nach Amerika fahren können, wollten aber sehr nahe bei Deutschland sein, wenn das Regime sich mal ändern sollte. Diese Aussicht war vor allen Dingen für meinen damaligen Ehemann Walter Fabian sehr wichtig, der auch sehr von der französischen Sprache abhängig war und nun, wenn möglich, auf keinen Fall in ein nicht deutschsprachiges Land gehen wollte. Wir hatten damals wirklich das Gefühl, man müsse da sein, wenn der Umsturz kommt. Daß sich das nachher alles anders entwickelt hat, ist ein anderes Problem.

Wir lebten in Aix-en-Provence und waren bekannt sowohl mit der Leiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH), Frau Dr Kaegi, als auch mit der Leiterin der jüdischen Flüchtlingshilfe, Fräulein Boritzer. Regina Boritzer - die sehr viel sagen könnte, jetzt allerdings in Israel lebt - war früher Sozialfürsorgerin Leipzig gewesen und mit Walter Fabian sehr befreundet, auch politisch, und man wandte sich natürlich an sie, um eventuell ein Visum für die Schweiz zu bekommen. Dieses Visum lag dann auch in Bern vor, konnte uns aber nicht mehr zugestellt werden, da wir keine feste Adresse mehr hatten, als die Deportationen aus der Südzone begannen.

Die Flucht selber war sehr erlebnisreich. Die Tatsache, daß wir ein Kind hatten, hatte es mit sich gebracht, daß ich nicht in ein französisches Lager gekommen war, und so die Möglichkeit hatte, für das IRRC zu arbeiten. Dieses Kind war zwei Jahre alt,

als die Flucht in die Schweiz gelingen sollte. Wir hörten von Frau Dr. Kaegi, daß wir von Annemasse nach Genf herübergebracht werden könnten und sollten, und gingen an die Anlaufadresse in Annemasse, die uns gesagt worden war. Nach sehr vielen Schwierigkeiten wurden wir von "Schmugglern", die sehr viel Geld nahmen, an einem Ort abgesetzt, von dem sie behaupteten, das sei die Schweiz. Es kam dann bald ein Soldat und erklärte, wir sollten zurückgehen, der Grenzübertritt sei nicht erlaubt. Wir sagten, daß wir Flüchtlinge und eben hergebracht worden seien. Er hatte dann den Auftrag - weil das Kind dabei war -, uns zur nächsten Grenzstation zu bringen, während die anderen Leute, die in derselben Art rübergebracht worden waren ohne Kinder zu haben, rücksichtslos zurückgestellt wurden. Das war also das "humanitäre Element". Wir wurden in eine Polizeikaserne gebracht, wo wir erklärten, daß unsere Visen bei dieser und jener Stelle lägen, wohin sie sich wenden könnten. Dies wurde jedoch von ihnen abgelehnt, weil man es für nicht nötig hielt. Wir wurden deshalb in ein sogenanntes Auffanglager gebracht. Das brauche ich nicht ausführlich zu erzählen, weil das recht bekannt ist. Nur so viel: Man wollte mich von meinem Kind trennen, weil ich mir erlaubt hatte, aus dem Kantonement eine Decke zu nehmen, um das Kind zu wickeln, weil es sehr kalt geworden war. Das nannte man sogleich Diebstahl. Wir bekamen auch keine Milch, weil die Damen des Freien Hilfsdienstes sagten: Einen Pelzmantel habt ihr ja mitgebracht, da hättet ihr auch die Milch mitbringen können.

Den Kontakt mit unseren Freunden konnte ich erst herstellen, als ich vorgab, ansteckend tuberkulös zu sein, sodaß mich ein Soldat in die Stadt zu einem Arzt bringen sollte. Dem Soldaten habe ich, ich weiß nicht was, in die Hand gedrückt, daß er mich telefonieren ließ.

Das alles spielte sich noch nicht im Auffanglager ab, sondern in einem Stadion, einem Sportplatz. Besonders deutlich war der Unterschied zwischen der Bevölkerung, und den ausführenden Organen, den Funktionären. Besonders wütend war ich auf die Damen des Freiwilligen Hilfsdienstes, und zwar generell. Als ich später Fürsorgerin beim SAH war, habe ich das immer wieder erlebt. Es war nicht nur meine persönliche Erfahrung, daß diese Frauen eine ganz merkwürdige, wahrscheinlich antisemitische, aber auf

jeden Fall nazistische Auffassung hatten. Woher diese Auffassung kam, kann ich nicht genau sagen, aber wenn sich eine Frau zu einem paramilitärischen Dienst meldet, ist das vielleicht schon ein Beweis.

Dadurch, daß ich die Vertrauensperson des IRRC in Marseille gewesen war, und das IRRC bereit war, die Gelder, die aus Amerika für Flüchtlinge in Frankreich zur Verfügung gestellt worden waren, nunmehr in die Schweiz zu bringen, wurde ich die Vertrauensperson des IRRC beim SAH. Ich habe praktisch die Flüchtlingshilfe für die aus Belgien und Frankreich kommenden Flüchtlinge im Rahmen des SAH gemacht. Das war eine Halbtagsstellung. Über den zahlenmäßigen Umfang der deutschen Flüchtlinge aus diesen Ländern kann ich deshalb nichts sagen, weil ich nicht nach Nationen getrennt hatte. Im Flüchtlingsstrom aus Belgien und Frankreich befanden sich sehr viele polnische Flüchtlinge. Ich kann deshalb nicht sagen, wieviele Deutsche und Österreicher dabei waren. Es kommt dabei auch darauf an, ob man nur die rechnet, die mit dieser Welle kamen, oder auch die Altflüchtlinge, die man Emigranten nannte, denn man machte einen Unterschied zwischen denjenigen, die vor dieser Welle, vor dem Krieg in die Schweiz mit normalen Papieren gekommen waren, und denjenigen, die in dieser Welle während des Krieges aus Frankreich gekommen sind. Ein großer Teil von denen wurde dann auch von der jüdischen Flüchtlingshilfe betreut.

Wir vom SAH haben nur die betreut, die politisch aktiv gewesen waren, dabei aber keinen Unterschied gemacht, ob die Flüchtlinge sozialdemokratisch, kommunistisch oder parteilos waren, obwohl das SAH die offizielle Flüchtlingshilfe der SPS war. Das SAH war im Grunde das offizielle Zentrum der politischen Flüchtlinge in der Schweiz. Es dürften etwa 1 000 Personen gewesen sein, die wir unterstützt haben; das ist aber eine Zahl ohne jede Unterlage und Möglichkeit der Kontrolle.

Es gab natürlich auch die Unitarians, die mit Noel Field zusammen unter dem Deckmantel von Wohlfahrt kommunistische Propaganda gemacht haben. Die Unitarians hatten vor allem die medizinische und pharmakologische Sparte unter sich. Sie hatten enorm viel in Südfrankreich gearbeitet - auch zusammen mit Frau Dr. Kaegi, die die anderen Teile der Hilfe übernahm -, um die

Lager mit ärztlicher Hilfe und Medikamenten zu versorgen. Daher hatten sie Verbindung zu vielen Menschen, die gar nicht ahnten, was wirklich dahinter steckt. Die Unitarians sind ja auch eine eigentlich unpolitische Loge, die nur die Gelder zur Verfügung stellten. Die haben dann Herrn Field, nicht wissend, was sie taten, nach Europa geschickt. Das war die Zeit der getarnten kommunistischen Arbeit, als man das noch nicht sofort gemerkt hat. Zu Ende des Krieges wurden von ihnen auch auf Anordnung eine ganze Reihe von Flüchtlingen nach Deutschland zurückgebracht, und zwar noch vor Kriegsende. Diese Flüchtlinge kamen aus der "Freien Deutschen Jugend" und dem FD, und wurden nach Deutschland geschickt, um ein ganzes Netz aufzubauen. Herr und Frau Field haben von Genf aus mit den Mitteln der Unitarians sehr viele Leute unterstützt. Die meisten waren trotzdem noch vom SAH erfaßt, mindestens für alles, was Papierbeschaffung, Lagerbefreiung und Ähnliches anbelangte. Es gab außerdem noch zwei Organisationen, die konfessioneller Art waren, die protestantische Hilfe von Pfarrer Vogt und die katholische Hilfe von Frau Dr. Kurz, die beide sehr tolerant und aktiv gewesen sind. Vor allem waren sie sehr maßgebend für jede Erleichterung der Gesetze und ihre Anwendungsbestimmungen. Es gab sehr viele politische Flüchtlinge, die von diesen Organisationen betreut wurden, obgleich diese Menschen aufgrund ihrer politischen Erziehung und Erfahrung wahrscheinlich unreligiös waren. Aber sie haben trotzdem dort Obdach gefunden.

Unsere Arbeit im SAH bestand vor allen Dingen darin, zu erreichen, daß Familien vereint wurden, daß möglichst viele aus den Lagern herauskamen, daß die Leute etwas lernen konnten und ihre Zeit vernünftig anwenden, sodaß es keine verlorene Zeit für sie war, und, soweit die Flüchtlinge kein Geld hatten, eben Unterstützungen zu zahlen. Zu dieser Arbeit des SAH kam noch die Beschaffung von gültigen Papieren hinzu. Das alles war meine fürsorgerische Tätigkeit, deren Leitung Frau Dr. Kaegi hatte. Diese Arbeit versah ich, bis ich im Oktober 1945 wieder nach Frankreich zurückging.

Es war für mich eine große Freude, wieder in Frankreich zu sein, da - wie ein Freund von mir einmal sagte - in der Schweiz ja auch täglich die Felsen gewaschen werden. Meine Gründe für meine Rückkehr nach Frankreich waren, daß man nach der Schweizer

Gesetzgebung als Ausländer normalerweise nicht arbeiten durfte. Daß ich beim IRRC arbeiten durfte, war eine sehr große Ausnahme, und besagt also nichts. Wenn man also wieder in einen vernünftigen Beruf hineinkommen wollte, mußte man zurückgehen. Außerdem glaube ich nicht, daß ich damals eine Dauerarbeits-erlaubnis und Daueraufenthaltserlaubnis bekommen hätte.

Wie Sie wissen, bin ich mit anderen aus der SAP, einer aus oppositionellen Sozialdemokraten auf der einen Seite und KP-Leuten auf der anderen Seite zusammengesetzten Gruppe, gekommen, die international mit der Independent Labour Party und einigen unabhängigen Parteien zusammenarbeitete, in Frankreich war das die PSOP (Parti Socialiste ...). Für diese Gruppe haben wir gearbeitet, haben Thesen ausgearbeitet, wie es später mal in Deutschland sein sollte, und was geschehen müßte, um ein in unserem damaligen - idealistischen - Sinne gerechtes und sozialistisches Deutschland zu erreichen.

Man konnte nicht mehr machen, als den Kontakt mit Menschen zu pflegen, die aus Deutschland herauskämen, denn Bulletins hat man damals nicht mehr nach Deutschland geschickt. Von Frankreich aus ist das noch gemacht worden, von der Schweiz aber nicht mehr. Die Grenzarbeit ist auch hauptsächlich von Basel aus gemacht worden, aber nicht von mir. Ich glaube, daß diese Arbeit noch bis Kriegsende stattgefunden hat; aber weil diese Dinge sehr geheim waren, wurden nur die Leute, die eng damit verbunden waren, darüber informiert. Ich hatte damit nichts zu tun, sicher aber Karl Gerold, der in der Sozialdemokratie ein ganz linker Mann und damals dabei war.

Illegales Material ist von unserer Gruppe der SAP damals nicht mehr veröffentlicht worden. Leider habe ich die Namen der SAP-Leute, die damals zu unserer Gruppe gehörten, vergessen. Diese Leute sind alle entweder nach USA weitergewandert oder tot. Es gab allerdings einen, wenn auch lockeren Kreis von SAP-Leuten in der Schweiz, aber die waren natürlich ganz verteilt. Einige waren in einzelnen Lagern, andere in verschiedenen Städten. Ein Mann, der sehr ergiebig sein könnte, ist der Journalist Gustav Stern, der in Genf war und zu unserer Gruppe gehörte. Er müßte viel von dem wissen, was sich im Genfer Kreis abspielt hat.

Ich habe in der Zeit von 1942 bis 1945 in Zürich gelebt. Der Kreis der SAP-Leute war auch dort sehr klein, es dürften ein Dutzend gewesen sein. Die Bedeutung der Gruppe war sehr gering, da sich zwischenzeitlich ja auch die Auffassungen verschoben hatten. Der Enthusiasmus der Anfangsjahre war verflogen, und man sah auch vieles ein bißchen anders. Hinzu kam, daß es von der Schweiz aus sehr wenig Möglichkeiten für politische Arbeit gab, wenn man nicht, wozu man immer wieder aufgefordert wurde, reelle Spionagearbeit machen wollte. Es gab den Kreis um Roessler und um Rado, einen weiteren um Allen Dulles, der als offizieller Beauftragter des CIA in Bern war. Es gab Leute, die immer wieder versuchten, mit einem Kontakt aufzunehmen. Ich habe diese Arbeit, wie auch schon in Frankreich, ganz prinzipiell abgelehnt, weil ich kein Spion werden wollte. Allerdings bin ich mir nicht ganz sicher, ob nicht Gerold dazugehörte.

Rado hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht; aber auch das, was ich vor kurzem im SPIEGEL gelesen habe, ist recht an den Haaren herbeigezogen, obwohl dort Rado in einigen Punkten richtiggestellt wird. Ich bin hier in Paris mit einer Frau befreundet, die in Deutschland geboren wurde. Sie ist die Tochter der berühmten Dübendorfer, die bei Rado ja eine sehr große Rolle gespielt hat. Sie ist mit ihrer Mutter bis zum Abitur hier in der Schweiz gewesen, und könnte genau sagen, was falsch und richtig ist. Das alles hatte aber mit der eigentlichen Emigration nicht mehr viel zu tun, das war wirkliche Spionage. Man bezog sich nicht auf die Deutschen, obwohl auch deutsche Leute dabei waren; Dübendorfer ist Deutsche, Böttcher ist Deutscher, Roessler war Deutscher. Böttcher lebt jetzt in Sachsen, Frau Dübendorfer in Berlin-Ost.

An den verschiedenen politischen Gruppen der Emigranten hat man sich selbstverständlich beteiligt, wenn man politisch interessiert war. Aber das waren alles Gruppen, die von den Kommunisten in der bekannten Art beherrscht wurden, wenn sie in nichtkommunistische Gruppen eindringen wollen. Ihre Methoden waren bekannt. Es zeigte sich auch in der Schweiz, daß das funktionierte. Wenn einer von ihnen in den Vorstand oder in ein anderes Amt wollte, waren immer die entsprechenden Mehrheiten da. Man kann ganz klar sagen, daß in diesen Gruppen

mit Leuten verschiedener Auffassung die Kommunisten fraktioni-
niert gearbeitet haben. Es waren natürlich auch sehr naive
Leute dabei, die mißbraucht wurden, ohne daß sie es gemerkt
haben.

Wir hatten damals versucht, in der FDJ zu arbeiten. Es gab
dort ein juristisches Komitee, in dem ich mitarbeitete, weil
ich ursprünglich Juristin war. Wir hatten die verschiedensten
Sachen vorbereitet, aber alles ist mehr oder weniger geschei-
tert. Prominentere Kommunisten, die damals in der Schweiz
waren, kannten wir alle. Es gab zunächst einen lyrischen Dichter,
der jetzt wahrscheinlich in Opposition lebt, Stefan Hermlin.
Langhoff gehörte zu einer anderen Kategorie. Dann aber Walter
Fisch, der dann in Frankfurt die KPD leitete und wegen illegaler
Arbeit verurteilt worden ist, Prof. Hans Mayer und noch einer,
der inzwischen aus dem Osten zurückgekommen ist, Bruno Gold-
hammer. Er gehörte mit Hermlin und Fisch zusammen zur leitenden
Gruppe in der FDJ. Leo Bauer zählte damals ganz unbestritten
zu den kommunistischen Agenten. Man kann aber in jedem Fall
sagen, daß er schon damals zur Opposition neigte. Er tendierte
schon vorher zur KPO, wie Hans Mayer, bevor der glaubte wieder
nach dem Osten gehen zu sollen.

In der Schweiz waren auch einige Emigranten versammelt, die zur
SPD zählten. Von denen war aber eigentlich nur die dritte oder
vierte Kategorie in der Schweiz, vor allem Leute aus Bayern
und Österreich. In Zürich hatten wir natürlich eine sozia-
listische Diskutiergruppe, zu der wir auch gehörten. Dr. Hoegner,
der nachher in Bayern Ministerpräsident wurde, war der Vor-
sitzende. Bei dieser Diskussionsgruppe waren alle sozialistischen
Emigranten, allein schon deshalb, weil man das Bedürfnis hatte,
zusammenzukommen und über die Probleme zu sprechen, die einen
interessierten. Man traf sich entweder in den Räumen des SAH
oder in einem Café in Zürich.

In diesen Diskussionen ging es in erster Linie nicht darum,
wie man Hitler stürzen könne, sondern um die Thesen, wie "das
neue Deutschland" aussehen sollte. Wir hatten natürlich die
Vorstellung eines zentralisierten Deutschland, in dem es - um
mit Hoegner zu reden - keinen bayerischen Separatismus geben
konnte. Wir hatten die Vorstellung eines sozialistischen Lan-

des, in dem ganz bestimmte Dinge verstaatlicht sein würden. Wir haben hierzu viele Thesen ausgearbeitet, die ich vielleicht noch bei meinen Materialien habe.

Hoegner war also der Leiter der Ortsgruppe der Sopade. Er war derjenige, der mit London und USA diskutierte, der in Verbindung stand mit Leuten wie Vogel, die in England saßen. Man kann also sagen, daß zu Ende der Emigration, als wieder Pläne für einen Neuaufbau Deutschlands gemacht wurden, die alten Kontroversen zwischen der sozialdemokratischen Linken und der Rechten wieder aufbrachen, was zum Beispiel die bürgerliche Demokratie und andere Fragen betraf. Sobald man konkret wurde, Methoden und Strategien diskutierte, kamen die Kontroversen. Die Kommunisten hatten als einzige klare Vorstellungen. Ich erinnere mich noch - das nur zur Illustration -, wie der alte Dittmann sagte, wir hätten völlig falsche Ansichten über die KZ, denn das seien wirklich reine Arbeitslager. Bis kurz vor Kriegsende lebte auch noch Ledebour in Bern, der ebenfalls vom SAH betreut wurde. Er gehörte zu den Altflüchtlingsen, von denen es eine relativ große Gruppe in Bern gab. Bern hatte dort vielen deutschen Flüchtlingen die Aufnahme gewährt. Als ich Ledebour mehrmals besuchte, bat ich ihn immer wieder, seine Memoiren zu schreiben. Er sagte, daß er dies bestimmt tun werde, aber zuerst müsse er die Anthropologie des Sozialismus schreiben. Und dabei war er schon über 85 Jahre alt.

Auf der Flüchtlingskonferenz in Montreux spielten die politischen Flüchtlinge nur insofern eine Rolle, als sie, weil sie eben geschulter waren, in die einzelnen Kommissionen gewählt wurden und dort maßgebend und leitend mitarbeiteten. Ich glaube nicht, daß es eine getrennte Position zwischen den politischen und den jüdischen Flüchtlingen gab.

Kulturell war die Emigration in der Schweiz nicht unbedeutend. Das gesamte Zürcher Theater war deutsche Emigration, denn einige der besten deutschen Schauspieler und Regisseure arbeiteten in Zürich. Außerdem lebte eine große Zahl von Schriftstellern, sofern sie nicht nach USA ausgewandert waren, hier in der Schweiz.

In der Schweiz lebte jedoch niemand, der dann später in Deutsch-

land eine politische Rolle gespielt hat, außer wenn Sie sagen wollten, daß Gerolds "Frankfurter Rundschau" eine entscheidende Rolle für eine unabhängige Zeitung gespielt hat - meiner Meinung nach hat sie es -, und wenn Sie Höpner ausnehmen, der dann in Bayern lange Jahre von Bedeutung war.

Ansonsten könnte ich aber niemand nennen. Die Leute, die in Deutschland politisch bedeutend wurden, kamen alle vom Norden her, von Skandinavien, England und aus Amerika.

Ich besitze noch einige Materialien über meine Schweizer Emigration. Die liegen aber im Keller, und ich müßte erst suchen.

++++++

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5072/33	Best. 25 2291
Rep. /	Kat.

ZWEITFASSUNG

Interview mit Frau Ruth Fabian am 28. Juli 1972 in Paris

Die Gründe meiner Emigration 1942 in die Schweiz waren die Besetzung Frankreichs, meine Arbeit im International Rescue and Relief Committee (IRRC), und die daraus und aus meiner politischen Arbeit resultierende Gefährdung bei der Vollbesetzung Frankreichs. Als die Deportationen aus den südfranzösischen Lagern begannen, flüchtete ich in die Schweiz.

Wir hätten mit Hilfe des IRRC damals nach Amerika fahren können, wollten aber sehr nahe bei Deutschland sein, wenn das Regime sich mal ändern sollte. Diese Aussicht war vor allen Dingen für meinen damaligen Ehemann Walter Fabian sehr wichtig, der beruflich weitgehend von der deutschen Sprache abhängig war und nun auf keinen Fall in ein nicht deutschsprachiges Land gehen wollte. Wir hatten damals das Gefühl, man müsse beim Ende des Nazismus da sein. Daß sich nachher alles anders entwickelt hat, ist ein anderes Problem.

Wir lebten in Aix-en-Provence und waren bekannt sowohl mit der Leiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH), Frau Dr. Kaegi, als auch mit der Leiterin der jüdischen Flüchtlingshilfe, Fräulein Boritzer. Regina Boritzer - die sehr viel sagen könnte, jetzt allerdings in Israel lebt - war früher Sozialfürsorgerin in Leipzig und mit Walter Fabian befreundet, auch politisch, und man wandte sich natürlich an sie, um eventuell ein Visum für die Schweiz zu bekommen. Dieses Visum lag dann auch in Bern vor, konnte uns aber nicht mehr zugestellt werden, da wir keine feste Adresse mehr hatten, als die Deportationen aus der Südzone begannen.

Die Flucht selber war sehr schwierig. Die Tatsache, daß wir ein Kind hatten, hatte es mit sich gebracht, daß ich nicht in ein französisches Lager gekommen war, und so die Möglichkeit hatte, für das IRRC zu arbeiten. Dieses Kind war zwei Jahre alt, als die Flucht in die Schweiz gelingen sollte. Wir hörten von Frau Dr. Kaegi, daß wir von Annemasse nach Genf herübergebracht werden könnten, und gingen an die Anlaufadresse, die uns gesagt worden war. Nach sehr vielen Schwierigkeiten wurden wir von

"Schmugglern" an einem Grenzort abgesetzt. Es kam dann bald ein Soldat und erklärte, wir sollten zurückgehen, der Grenzübertritt sei nicht erlaubt. Wir sagten, wir seien Flüchtlinge. Er hatte den Auftrag - weil das Kind dabei war -, uns zum nächsten Polizeiposten zu bringen, während die anderen Leute, die in derselben Art ohne Kinder rübergebracht worden waren, rücksichtslos zurückgestellt wurden. Das war also die "humanitäre" Schweiz. Wir wurden in eine Polizeikaserne gebracht, wo wir erklärten, daß unsere Visen in Bern lägen. Eine Erkundigung wurde jedoch von ihnen abgelehnt. Wir wurden in ein sogenanntes Auffanglager gebracht. Das brauche ich nicht ausführlich zu erzählen, weil das recht bekannt ist. Nur so viel: Man wollte mich von meinem Kind trennen, weil ich mir erlaubt hatte, aus dem Kantonement eine Decke zu nehmen und das Kind zu wickeln, weil es sehr kalt war. Das nannte man sogleich Diebstahl. Wir bekamen auch keine Milch, weil die Damen des Freiwilligen Hilfsdienstes sagten: Einen Pelzmantel habt ihr ja mitgebracht, da hättet ihr auch die Milch mitbringen können. Den Kontakt mit unseren Freunden konnte ich erst herstellen, als ich vorgab, ansteckend tuberkulös zu sein, so daß mich ein Soldat in die Stadt zu einem Arzt bringen sollte. Dem Soldaten habe ich, ich weiß nicht was, in die Hand gedrückt, damit er mich telefonieren ließ.

Dadurch, daß ich die Vertrauensperson des IRRIC in Marseille gewesen war, und das IRRIC bereit war, die Gelder, die aus Amerika für Flüchtlinge in Frankreich zur Verfügung gestellt worden waren, nunmehr in die Schweiz zu bringen, wurde ich die Vertrauensperson des IRRIC beim SAH. Ich habe die Flüchtlinge aus Belgien und Frankreich im Rahmen des SAH betreut. Das war eine Halbtagsstellung. Über den zahlenmäßigen Umfang der deutschen Flüchtlinge aus diesen Ländern kann ich nichts sagen. Im Flüchtlingsstrom aus Belgien und Frankreich befanden sich sehr viele polnische Flüchtlinge. Wieviele Deutsche und Österreicher dabei waren, ist mir nicht bekannt. Es kommt bei dieser Schätzung auch darauf an, ob man nur die Flüchtlinge rechnet, die mit dieser Welle kamen, oder auch die Altflüchtlinge, die man Emigranten nannte; man machte einen Unterschied zwischen denjenigen, die vor dieser Welle, vor dem Krieg, in die Schweiz mit normalen

Papieren gekommen waren, und denjenigen, die in dieser Welle während des Krieges aus Frankreich flüchteten. Wir vom SAH haben nur die Flüchtlinge betreut, die politisch aktiv gewesen waren, dabei aber keinen Unterschied gemacht, ob sie sozialdemokratisch, kommunistisch oder parteilos waren, obwohl das SAH die offizielle Flüchtlingshilfe der SPS war. Das SAH war im Grunde das offizielle Zentrum der politischen Flüchtlinge in der Schweiz. Es dürften etwa 1 000 Personen gewesen sein, die wir unterstützt haben; das ist aber eine Schätzung ohne jede Unterlage und Möglichkeit der Kontrolle.

Es gab auch die Unitarians, mit Noel Field an der Spitze, der unter dem Deckmantel von Wohlfahrt kommunistische Propaganda gemacht hat. Die Unitarians hatten vor allem die medizinische und pharmakologische Sparte unter sich. Sie hatten enorm viel in Südfrankreich gearbeitet, um die Lager mit ärztlicher Hilfe und Medikamenten zu versorgen. Daher hatten sie Verbindung zu vielen Menschen, die gar nicht ahnten, was wirklich dahinter steckte. Die Unitarians sind ja eine eigentlich unpolitische Loge, die nur die Gelder zur Verfügung stellte, gewesen. Sie haben dann Herrn Field, nicht wissend, was sie taten, nach Europa geschickt. Das war die Zeit der getarnten kommunistischen Arbeit. Nach Kriegsende wurden von ihnen auch auf Anordnung eine ganze Reihe von Flüchtlingen nach Deutschland zurückgebracht. Diese Flüchtlinge kamen aus der Freien Deutschen Jugend um dem FD, und wurden nach Deutschland geschickt, um ein politisches Netz aufzubauen.

Herr und Frau Field haben von Genf aus mit den Mitteln der Unitarians sehr viele Leute unterstützt. Die meisten waren trotzdem noch vom SAH erfaßt, mindestens für alles, was Papierbeschaffung, Lagerbefreiung und Ähnliches anbelangte. Es gab außerdem noch zwei Organisationen, die konfessioneller Art waren; die protestantische Hilfe von Pfarrer Vogt und die katholische von Frau Dr. Kurz, die beide sehr aktiv und tolerant gewesen sind. Vor allem waren sie sehr maßgebend für jede Erleichterung der Gesetze und ihre Anwendungsbestimmungen. Es gab sehr viele politische Flüchtlinge, die von diesen Organisationen betreut wurden, obgleich diese Menschen aufgrund ihrer politischen Erziehung und Erfahrung wahrscheinlich unreligiös waren. Aber sie haben trotzdem dort Obdach gefunden.

Unsere Arbeit im SAH bestand vor allen Dingen darin, zu erreichen,

daß Familien vereint wurden, daß möglichst viele aus den Lagern herauskamen, daß die Leute etwas lernen und ihre Zeit vernünftig anwenden konnten, so daß es für sie keine verlorene Zeit war, und, soweit die Flüchtlinge kein Geld hatten, eben Unterstützungen zu zahlen. Zu dieser Arbeit des SAH kam noch die Beschaffung von gültigen Papieren. Das alles war meine fürsorgliche Tätigkeit, deren Leitung Frau Dr. Kaegi hatte. Diese Arbeit versah ich, bis ich im Oktober 1945 wieder nach Frankreich zurückging.

Es war für mich eine große Freude, wieder in Frankreich zu sein. Meine Gründe für meine Rückkehr nach Frankreich waren, daß man nach der Schweizer Gesetzgebung als Ausländer normalerweise nicht arbeiten durfte. Daß ich beim IRRC und SAH mithelfen durfte, war eine große Ausnahme und besagt nichts. Wenn man also wieder in einen vernünftigen Beruf hineinkommen wollte, mußte man zurückgehen. Außerdem glaube ich nicht, daß ich eine Dauer-Aufenthaltserlaubnis bekommen hätte.

Wie Sie wissen, gehörte ich zur SAP, einer aus oppositionellen Sozialdemokraten auf der einen und oppositionellen KP-Leuten auf der anderen Seite zusammengesetzten Gruppe, die international mit der Independent Labour Party und einigen unabhängigen Parteien zusammenarbeitete, in Frankreich mit der PSOP (Parti socialiste ouvrier). Für diese Gruppe haben wir Thesen ausgearbeitet, wie es später mal in Deutschland sein sollte, und was geschehen müßte, um ein in unserem damaligen - idealistischen - Sinne gerechtes und sozialistisches Deutschland zu erreichen.

Man konnte nicht mehr machen, als den Kontakt mit Menschen zu pflegen, die aus Deutschland herauskamen, denn Bulletins hat man damals nicht mehr nach Deutschland geschickt. Von Frankreich aus ist das noch gemacht worden, von der Schweiz aber nicht mehr. Die Grenzarbeit ist hauptsächlich von Basel aus gemacht worden, aber nicht von mir. Ich glaube, daß diese Arbeit noch bis Kriegsende stattgefunden hat; aber weil diese Dinge sehr geheim waren, wurden nur die Leute, die eng damit verbunden waren, darüber informiert. Ich hatte damit nichts zu tun, sicher aber Karl Gerold, der in der Sozialdemokratie ein ganz linker Mann

war und damals von Basel aus mitarbeitete.- Illegales Material ist von unserer Gruppe der SAP damals nicht mehr veröffentlicht worden. Die Mitglieder sind alle entweder nach USA oder nach Deutschland weitergewandert oder zurückgekehrt, oder tot. Es gab allerdings einen, wenn auch lockeren Kreis von SAP-Leuten in der Schweiz. Einige waren in den einzelnen Lagern, andere in verschiedenen Städten.

Ich habe in der Zeit von 1942 bis 1945 in Zürich gelebt. Der Kreis der SAP-Leute war dort sehr klein, es dürften ein Dutzend gewesen sein. Die Bedeutung der Gruppe war gering, da sich zwischenzeitlich ja auch die Auffassungen verschoben hatten. Der Enthusiasmus der Anfangsjahre war verflogen, und man sah auch vieles ein bißchen anders. Hinzu kam, daß es von der Schweiz aus sehr wenig Möglichkeiten für politische Arbeit gab, wenn man nicht, wozu man immer wieder aufgefordert wurde, reelle Spionagearbeit machen wollte. Es gab den Kreis um Roessler und um Rado, einen weiteren um Allen Dulles, der als offizieller Beauftragter des CIA in Bern war. Es gab Leute, die immer wieder versuchten, mit uns Kontakt aufzunehmen. Ich habe die Arbeit, wie auch schon in Frankreich, ganz prinzipiell abgelehnt, weil ich kein Spion werden wollte.

An den verschiedenen Diskussionen der politischen Gruppen der Emigranten hat man sich selbstverständlich beteiligt, wenn man politisch interessiert war. Aber das waren alles Gruppen, die von den Kommunisten in der bekannten Art beherrscht wurden, wenn sie in nichtkommunistische Gruppen eindringen wollen. Ihre Methoden waren bekannt. Es zeigte sich auch in der Schweiz, daß das funktionierte. Wenn einer von ihnen in den Vorstand oder in ein anderes Amt wollte, waren immer die entsprechenden Mehrheiten da. Man kann ganz klar sagen, daß in diesen Gruppen mit Leuten verschiedener Auffassung die Kommunisten fraktioniert gearbeitet haben. Es waren natürlich auch sehr naive Leute dabei, die mißbraucht wurden, ohne daß sie es gemerkt haben.

Wir hatten damals versucht, in der FDJ zu arbeiten. Es gab dort ein juristisches Komitee, in dem ich mitarbeitete, weil ich ursprünglich Juristin war. Wir hatten die verschiedensten

Sachen vorbereitet, aber alles ist mehr oder weniger gescheitert. Prominentere Kommunisten, die damals in der Schweiz waren, kannten wir alle. Es gab zunächst einen lyrischen Dichter, der jetzt wahrscheinlich in Opposition lebt, Stephan Hermlin. Langhoff gehörte zu einer anderen Kategorie. Dann aber Walter Fisch, der dann in Frankfurt die KPD leitete und wegen illegaler Arbeit verurteilt worden ist, Prof. Hans Mayer und noch einer, der inzwischen aus dem Osten zurückgekommen ist, Bruno Goldammer. Er gehörte mit Hermlin und Fisch zusammen zur leitenden Gruppe in der FDJ. Leo Bauer zählte damals ganz unbestritten zu den kommunistischen Agenten. Man kann jedenfalls sagen, daß er schon damals zur Opposition neigte. Er tendierte schon vorher zur KPD, wie Hans Mayer, bevor dieser glaubte wieder nach dem Osten gehen zu sollen.

In der Schweiz waren auch einige Emigranten versammelt, die zur SPD zählten, vor allem Leute aus Bayern und aus Österreich. In Zürich hatten wir eine sozialistische Diskutiergruppe, zu der wir auch gehörten. Dr. Hoegner, der nachher in Bayern Ministerpräsident wurde, war der Vorsitzende. Dieser Diskussionsgruppe gehörten alle sozialistischen Emigranten an, allein schon deshalb, weil man das Bedürfnis hatte, zusammenzukommen und über die Probleme zu sprechen, die einen interessierten. Man traf sich entweder in den Räumen des SAH oder in einem Café in Zürich. In diesen Diskussionen ging es in erster Linie nicht darum, wie man Hitler stürzen könne, sondern um die Thesen, wie "das neue Deutschland" aussehen sollte. Wir hatten die Vorstellung eines zentralisierten Deutschland, in dem es - um mit Hoegner zu reden - keinen bayerischen Separatismus geben konnte. Wir hatten die Vorstellung eines sozialistischen Landes, in dem ganz bestimmte Dinge verstaatlicht sein würden. Wir haben hierzu viele Thesen ausgearbeitet, die ich vielleicht noch bei meinen Materialien habe.

Hoegner war also der Leiter der Ortsgruppe der Sopade. Er war derjenige, der mit London und USA diskutierte, der in Verbindung stand mit Leuten vom Parteivorstand, die in England saßen. Man kann sagen, daß zu Ende der Emigration, als wieder Pläne für einen Neuaufbau Deutschlands gemacht wurden, die alten Kontroversen zwischen der sozialdemokratischen Linken und der

Rechten wieder aufbrachen, was zum Beispiel die bürgerliche Demokratie und andere Fragen betraf. Sobald man konkret wurde, Methoden und Strategien diskutierte, kamen die Kontroversen. Die Kommunisten hatten als einzige klare Vorstellungen. Ich erinnere mich noch genau, wie der alte Dittmann sagte - das nur zur Illustration-, wir hätten völlig falsche Ansichten über die KZ, denn das seien wirklich reine Arbeitslager. Bis kurz vor Kriegsende lebte auch noch Ledebour in Bern, der ebenfalls vom SAH betreut wurde. Er gehörte zu den Altflüchtlingen, von denen es eine relativ große Gruppe in Bern gab. Als ich Ledebour mehrmals besuchte, bat ich ihn immer wieder, seine Memoiren zu schreiben. Er sagte, daß er dies bestimmt tun werde, aber zuerst müsse er die Anthropologie des Sozialismus schreiben. Und dabei war er schon über 85 Jahre alt.

Auf der Flüchtlingskonferenz in Montreux spielten die politischen Flüchtlinge nur insofern eine Rolle, als sie, weil sie geschulter waren, in die einzelnen Kommissionen gewählt wurden, und dort maßgebend und leitend mitarbeiteten. Ich glaube nicht, daß es eine getrennte Position zwischen den politischen und den jüdischen Flüchtlingen gab.

Kulturell war die Emigration in der Schweiz nicht unbedeutend. Das gesamte Zürcher Theater war deutsche Emigration, denn einige der besten deutschen Schauspieler und Regisseure arbeiteten in Zürich. Außerdem lebte eine große Zahl von Schriftstellern, sofern sie nicht nach USA ausgewandert waren, in der Schweiz.

In der Schweiz lebte jedoch niemand, der dann später in Deutschland eine führende politische Rolle gespielt hat, außer wenn Sie sagen wollten, daß Gerolds "Frankfurter Rundschau" eine entscheidende Rolle für eine unabhängige Zeitung gespielt hat - meiner Meinung nach hat sie es -, und wenn Sie Hoegner ausnehmen, der dann in Bayern lange Jahre von Bedeutung war.

Ansonsten könnte ich aber niemand nennen. Die Leute, die in Deutschland politisch bedeutend wurden, kamen alle vom Norden her, von Skandinavien, England und aus Amerika. +++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)